

Disziplinäre Verankerungen. Grundlagen und Forschungsstand

«Religion» in der Religionswissenschaft. Bedeutungen, Chancen und Grenzen eines mehrschichtigen Konzeptes

Abstract

«Religion» ist ein vielschichtiger Begriff, der seit der Antike in Gebrauch ist. Auf seiner langen Reise durch verschiedene Epochen, Kulturen, historische und soziale Kontexte übernimmt dieses Wort unterschiedliche Bedeutungen. Seit der Neuzeit etabliert sich Religion als Begriff, mit dem verschiedene Traditionen und Gemeinschaften verglichen und bewertet werden können. Damit wird Religion zur Kategorie, mit der ein gemeinsamer Nenner zwischen unterschiedlichen Praktiken und Weltanschauungen gesucht wird. Als vergleichender Begriff verdichtet das ursprünglich aus dem Lateinischen stammende Wort viele Konstellationen der europäischen Religionsgeschichte in sich, die auch Kolonialismus und Imperialismus miteinbeziehen.

Um die Komplexität, die dieser durchaus kontroverse Begriff mit sich bringt, zu reduzieren, kann es in der Forschungsarbeit hilfreich sein, unterschiedliche Ebenen seiner Verwendung auszudifferenzieren: Erstens kann Religion als Selbstbezeichnung von Individuen und Gemeinschaften oder in Abgrenzung zu anderen Gruppierungen und Überzeugungen eingesetzt werden (emische Ebene). Zweitens wird Religion in verschiedenen Feldern der Gesellschaft mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Beispielsweise entwickeln das Recht, die Politik, die Medizin, das Bildungswesen, die Unterhaltungsindustrie oder die Mode eigene Umgangsformen mit Religion, die sich erheblich voneinander unterscheiden können. Unter den vielfältigen gesellschaftlichen Konstruktionen von Religion übernehmen Medien eine besonders einflussreiche Bedeutung, weil sie alle anderen gesellschaftlichen Bereiche durchdringen. Wie viele andere Disziplinen formt auch die Religionswissenschaft theoretische Zugänge zu Religion, die mit den anderen gesellschaftlichen Konstruktionen interagieren.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Religion weist von Anfang an zwei Grundtendenzen auf: Auf der einen Seite wird die Vielfalt an historischen und gegenwärtigen Formen religiöser Vorstellungen, Praktiken, Organisationen und Traditionen wahrgenommen, auf der anderen Seite wird nach einer Möglichkeit gesucht, aufgrund von Vergleich und Abstraktion Gemeinsamkeiten aus der Vielfalt herauszulesen. In der Forschungsgeschichte hat sich dieser Spagat zwischen der phänomenologischen Vielfalt und der Suche nach einer umfassenden Theorie als produktiv erwiesen und zu einer unüberschaubaren Anzahl an Religionstheorien, -definitionen und -konzepten geführt. In diesem einführenden Beitrag werden vier bedeutsame Strategien, Religion zu definieren, kurz charakterisiert und im Hinblick auf ihre jeweiligen Stärken und blinden Flecken besprochen. Die vorgeschlagene Unterscheidung verschiedener Ebenen von Religion ist nur als heuristisches Instrument für

* Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)

die Analyse von Religion in Gesellschaft und Kultur gedacht, weil sich im gesellschaftlichen Diskurs diese vielfältigen Herangehensweisen gegenseitig beeinflussen und überlappen. In Anlehnung an kulturwissenschaftliche Verfahren wird in diesem Beitrag ein wissenschaftliches Konzept von Religion diskutiert, mit dem die dynamischen Interaktionen von Wirtschaft, Politik, Recht und anderen gesellschaftlichen Feldern erfasst werden können. Dabei wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, Forschungsprozesse durch eine sorgfältige hermeneutische Reflexion zu begleiten. Die Vielschichtigkeit und Komplexität von Religion in Kultur und Gesellschaft wird anhand des globalisierten Narrativs von *The Handmaid's Tale* erörtert, das auf paradigmatische Weise die Verschränkung von Literatur, Medien, Politik, Recht und Religion in der Gegenwart aufzeigt.

1) Einleitung

«Religion» ist ein mehrschichtiger Begriff, der seit Jahrtausenden in Gebrauch ist und die Spuren seiner vielfältigen Verwendung in unterschiedlichen Kontexten und Epochen der europäischen Religionsgeschichte in sich trägt. Bereits in römischer Zeit wird *religio* mit diversen Bedeutungen assoziiert, die normative Konnotationen transportieren, beispielsweise zur Bezeichnung eines korrekt durchgeführten Rituals für die Götter. In der Spätantike wird in polemischen Abgrenzungsprozessen im und um das Christentum zwischen *vera* und *falsa religio* unterschieden. Damit wird eine Differenzierung zwischen bestimmten religiösen Praktiken und Überzeugungen vorgenommen, die als «wahr» oder «falsch» beurteilt werden. Seit der Renaissance wird «Religion» zudem als Sammelbegriff verwendet, um verschiedene religiöse Traditionen und Gemeinschaften zu erfassen und miteinander vergleichbar zu machen.¹ Johann Amos Comenius' *Orbis Sensualium Pictus/Die Sichtbare Welt* aus dem Jahr 1658, ein ursprünglich zweisprachiges enzyklopädisches Lehrbuch für Kinder, illustriert diese Tendenz auf exemplarische Weise. *Religio* wird hier in zweifacher Weise verwendet: Einerseits wird sie mit dem (protestantischen) Gottesdienst gleichgesetzt, andererseits als Kategorie benutzt, um «Heidentum» (damit bezeichnet der Autor antike und damals bekannte zeitgenössische polytheistische Systeme), Judentum, Christentum und Islam als unterschiedlich bewertete, jedoch vergleichbare Phänomene zu beschreiben. In der Frühen Neuzeit wird Religion als Grundbegriff für den Religionsvergleich eingesetzt, um enzyklopädisches Wissen über bekannte und neu entdeckte Kulturen zu ordnen. Das umfassende Werk *Cérémonies et Coutumes religieuses de tous les Peuples du Monde* (auf Deutsch übersetzt: *Religiöse Zeremonien und*

1 Eine Auswahl von Religionsbegriffen von der Antike bis heute liegt bei Schlieter 2010 vor.

Bräuche aller Völker der Welt), eine in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandene Enzyklopädie, zeigt diese Tendenz auf eindruckliche Weise (von Wyss-Giacosa 2006). Auf dieser Grundlage entwickelt sich «Religion» im Laufe der folgenden Jahrhunderte zum wissenschaftlichen Begriff, was schließlich zur Einführung des Faches Religionswissenschaft an modernen Universitäten führt.²

Dieser kurze Abriss wesentlicher Etappen der Begriffsgeschichte zeigt auf, dass «Religion» auch als wissenschaftliches Konzept keineswegs ein neutrales Instrument der Beobachtung und Klassifizierung von historischen und gegenwärtigen Phänomenen ist, sondern stets normative Perspektiven miteinschließt. Kolonialismus, Imperialismus und Orientalismus durchdringen «Religion» und färben den europäischen, auch wissenschaftlichen Blick auf Kulturen und Traditionen aller Kontinente (Ahn 1997, Gladigow 2009, Stroumsa 2010, Kollmar-Paulenz 2012). Daher gilt «Religion» heute als dichter, sperriger, kontroverser Begriff, in dem sich unterschiedliche Auseinandersetzungen mit und Positionen zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Phänomen verdichten.

In diesem Beitrag möchte ich aufzeigen, wie die Religionswissenschaft mit «Religion» umgeht und vor welche Herausforderungen uns die unverzichtbare Verwendung dieses Begriffs in einer interdisziplinär angelegten Religionsforschung stellt. Wir steigen mit einem aktuellen Fallbeispiel ein, das uns mit der Vielschichtigkeit der Phänomene konfrontiert, die wir als Dimensionen von Religion in der Kultur erfassen. Davon ausgehend werden in einem zweiten Schritt Strategien diskutiert, die es erlauben, mit dieser Komplexität umzugehen. Drittens zeigt der Einblick in Grundlinien der religionswissenschaftlichen Forschungsgeschichte unterschiedliche Möglichkeiten auf, Religion zu definieren. Der vierte Abschnitt legt eine kulturwissenschaftlich orientierte, interdisziplinär anschlussfähige Annäherung an Religion dar.

2) Ein Protestplakat als Verdichtung von Religion in der Interaktion unterschiedlicher gesellschaftlicher Felder

Der aktuelle Streit um das Recht auf Abtreibung in der US-amerikanischen Verfassung, der *United States Constitution*, zeigt die enge Wechselwirkung von Religion, Politik, Gendervorstellungen und Medien auf. Der US Supre-

2 Für eine Vertiefung siehe z.B. Kippenberg 1997 und Berner 2020.

me Court führte das Recht auf Abtreibung im Anschluss an eine langjährige Debatte am 22. Januar 1973 ein.³ Dabei wurde die Abtreibung nicht als absolutes Recht eingestuft, sondern als ein Recht, das mit dem Interesse des Staates, die Gesundheit von Frauen und das pränatale Leben zu schützen, abgewogen werden muss. Das Recht auf Abtreibung basiert auf dem *Fourteenth Amendment*, der verfassungsrechtlichen Grundlage, die fundamentale Rechte von Bürgern und Bürgerinnen auf Bundesebene gewährleistet.⁴ Am 24. Juni 2022 schränkte der Supreme Court dieses verfassungsmäßige Recht im Hinblick auf den Schwangerschaftsabbruch ein, sodass fortan die einzelnen Staaten über den rechtlichen Umgang mit Abtreibung entscheiden. Aufgrund dieser Änderung ergibt sich eine komplexe Situation: In 20 Staaten wird die Abtreibung verboten oder nur sehr restriktiv zugelassen. In anderen ist sie nach wie vor legal, wenn auch unter unterschiedlichen Bedingungen.⁵

Kaum ein Thema ist so kontrovers wie die Frage des Umgangs mit ungeborenem Leben. Angesichts der zunehmenden Spaltungen in Politik und Gesellschaft in den USA haben sich in den letzten Jahren die Fronten nochmals verhärtet. Verschiedene Interessengruppen innerhalb der Zivilgesellschaft wurden politisch aktiv und zunehmend sichtbar. In den Wochen, in denen der Supreme Court über das Gesetz debattierte, fanden Demonstrationen von Befürworter- und Gegnergruppierungen vor dessen Sitz in Washington D.C. statt. Religion spielt in dieser Kontroverse eine zentrale Rolle. Abtreibung steht mit Natur-, Lebens- und Gendervorstellungen in Verbindung, die sowohl in religiösen Überzeugungen und Praktiken verankert als auch mit theologischen Reflexionen in unterschiedlichen Traditionen und Gemeinschaften verschränkt sind. Einige Gruppierungen in diversen Religionen und Konfessionen betrachten die Heiligkeit des ungeborenen Lebens als einen absoluten Grundwert, der die Abtreibung deon-

3 Für die Argumentation und die Entscheidung des US Supreme Court siehe *Roe v. Wade*, 410 U.S. 113 (1973), <https://supreme.justia.com/cases/federal/us/410/113/> [abgerufen am 09.09.2023].

4 «All persons born or naturalized in the United States, and subject to the jurisdiction thereof, are citizens of the United States and of the State wherein they reside. No State shall make or enforce any law which shall abridge the privileges or immunities of citizens of the United States; nor shall any State deprive any person of life, liberty, or property, without due process of law; nor deny to any person within its jurisdiction the equal protection of the laws.» <https://constitutioncenter.org/interactive-constitution/full-text> [abgerufen am 09.09.2023].

5 Für eine Übersicht siehe *Tracking Abortion Ban Across the Country*, The New York Times, 23.08.2023, <https://www.nytimes.com/interactive/2022/us/abortion-laws-roe-v-wade.html> [abgerufen am 09.09.2023].

tologisch verbietet und unter keinen Umständen zulässt. Aber auch auf der Seite der Pro-Choice-Positionen kann Religion eine zentrale Rolle spielen: In unterschiedlichen religiösen Traditionen argumentieren liberale Kreise mit der Kategorie des freien Willens und der Autonomie des Individuums als religiös begründeten Grundwerten, um die Möglichkeit der Abtreibung zu legitimieren. Pro- und Contra-Positionen korrelieren also nicht mit religiösen oder nicht religiösen Weltbildern, sondern werden häufig auch innerhalb einer bestimmten religiösen Tradition kontrovers debattiert; religiöse und weltanschauliche, existentielle und politische Überzeugungen und Praktiken sind dicht miteinander verwoben.⁶

Diese Wechselwirkungen möchte ich vor dem Hintergrund politischer Demonstrationen erläutern, die seit einigen Jahren an vielen Orten der Welt zu beobachten sind, wenn Themen verhandelt werden, die mit Grundrechten in demokratischen Rechtsstaaten zu tun haben. Im Juni 2022 zirkulierten in den Medien Bilder von Frauen in den USA, die sich in auffälliger rot-weißer Verkleidung für das Recht auf Abtreibung einsetzten. Die Pressefotografie in Abb. 1 porträtiert eine Demonstrantin, die ein Plakat mit der Aufschrift «Das ist keine Fiktion» in den Händen hält. Ihre Kleidung ist ein Verweis auf die dystopische Erzählwelt, die durch Margaret Atwoods Roman *The Handmaid's Tale* initiiert und aufgrund zahlreicher medialer Adaptionen zu einem globalen Narrativ geworden ist. Das Plakat der Demonstrantin setzt das Schreckensszenario dieser fiktiven dystopischen Gesellschaft in einen direkten Zusammenhang mit der aktuellen Lebenswelt.

6 Für eine Übersicht und Analyse diverser Positionen zur Abtreibung in unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften und Traditionen mit besonderer Berücksichtigung des US-amerikanischen Kontextes siehe Todd Peters und Kamitsuka (2023). Für eine Einführung in das Thema Religionsfreiheit und Religionspolitik siehe in diesem Band die Beiträge von Heimbach-Steins (2024) und Liedhegener (2024).



Abbildung 1: Als Handmaid verkleidete Demonstrantin vor dem Supreme Court Building in Washington D.C. Quelle: Evelyn Hochstein, Reuters, <https://www.abc.net.au/news/2022-06-25/roe-v-wade-where-is-abortion-still-legal-in-the-us-/101183262> (abgerufen am 09.09.2023).

Die in diesem Beispiel beobachtbare Interaktion zwischen Fiktion und Realität zeigt besonders eindrücklich die Komplexität der Wechselwirkungen zwischen Religion, Politik, Gender und Medien und ihre grundlegende Bedeutung in der heutigen pluralen, ausdifferenzierten und mediatisierten Gesellschaft. Die Mägde in den roten Kleidern mit den weißen Hauben sind versklavte, potentielle Leihmütter im theokratischen Staat Gilead. Der fiktive dystopische Staat wurde durch einen Putsch errichtet und versucht mit drastischen Maßnahmen und extremer Gewalt, einer ökologischen und sozialen Katastrophe entgegenzuwirken. Da aufgrund der Umweltzerstörung die menschliche Reproduktion fast unmöglich ist, werden Frauen, die noch fruchtbar sind, gewaltsam gezwungen, den Männern der gileadischen Oberschicht Kinder zu gebären. Jeglicher Autonomie beraubt, werden sie in den Familien der Commanders festgehalten und einmal pro Monat in religiösen Zeremonien vergewaltigt. Gebären sie innerhalb einer bestimmten Frist keine Kinder, werden sie in Lager in den verseuchten Kolonien gesteckt, wo sie als wertlose Arbeitskräfte bis zum Erschöpfungstod ausgebeutet werden.

Als die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood 1985 *The Handmaid's Tale* veröffentlichte, wurde der Roman für seine herausragende lite-

rarische Qualität und die Schärfe seiner Gesellschaftsanalyse gelobt. Die dystopische Erzählung gilt als visionärer Blick auf hochkomplexe Gesellschaftssysteme der Gegenwart: Unter dem Druck einer dramatischen Umweltkatastrophe versucht das diktatorische Regime von Gilead verzweifelt, die Gesellschaft durch totale Kontrolle wieder in den Griff zu bekommen. In Gilead wird eine gesellschaftliche Ordnung mit einer klaren Bestimmung, Trennung und Hierarchisierung der Geschlechter nach einem patriarchalen, heterosexuellen Verständnis durchgesetzt.⁷ Der totalitäre Staat und das religiöse System durchdringen sich; der diktatorische Staat ist theokratisch legitimiert. Gileads Religion, eine Adaption unterschiedlicher Aspekte christlicher und allgemein religiöser fundamentalistischer Traditionen, wird in choreographierten, extrem gewalttätigen Zeremonien exzessiv inszeniert.⁸ In Interviews betont Margaret Atwood immer wieder, dass ihre fürchterliche Vision einer postapokalyptischen religiösen Diktatur nicht fiktiv ist (siehe z.B. Nally 2017): Alle Grausamkeiten, die in Gilead praktiziert werden, um das Verhältnis der Geschlechter und der sozialen Stände zu regeln, seien historisch nachweisbar. Die künstlerische Leistung läge nicht in der Erfindung, sondern lediglich in der literarischen Umformung von Praktiken, die in der Religionsgeschichte belegt sind. Fiktion und Realität stehen dabei in einer engen Wechselwirkung: Während historische Ereignisse den Roman inspirieren, dient die dystopische Fiktion als Horizont für die Interpretation aktueller politischer Entscheidungen (dazu Atwood 2022). Noch bekannter wurde *The Handmaid's Tale* dank einer erfolgreichen TV-Serie, die seit 2017 produziert wird. Obwohl sie auf Atwoods Roman basiert, entfaltet sie eine selbständige Narration und erkundet die Figuren auf eigene Art und Weise. Weitere Adaptionen dieser multi-medialen Erzählwelt kamen dazu, beispielsweise eine Graphic Novel und eine Oper. 2019 veröffentlichte die kanadische Autorin einen weiteren Roman zur gileadischen Diktatur, *The Testaments*.

Diese komplexe Erzählwelt bringt auf ungewohnte, innovative Weise Kunst- und Medienbereiche zusammen: Ausgehend von der anspruchsvollen literarischen Grundlage über Ballett und Theater bis hin zu Medien der populären Kultur wird *The Handmaid's Tale* aufgenommen, adaptiert und

7 Für Analysen des Romans, seines literarischen, politischen und sozio-historischen Kontextes und seiner Rezeptionsgeschichte siehe z.B. Davidson 1988; Howells 2006; Ritzenhoff und Goldie 2019.

8 Analysen von Verweisen auf religiöse und insbesondere biblische Traditionen in *The Handmaid's Tale* siehe Filipczak 1993; Bacci 2017; Larsen 2019; Tennant 2019; Graybill und Sabo 2020; Jeffers 2024; Hartenstein 2024; Nir 2024; Pezzoli-Olgianti/Fritz 2024.

weitergeführt; der Roman ist zur Folie geworden, um heutige Erfahrungen zu deuten.⁹ Motive aus dieser Erzählwelt haben sich in vielen Ländern etabliert: Sie werden immer wieder genannt, wenn es um Themen wie Frauenrechte, Repression und Gewalt oder kollabierende gesellschaftliche und natürliche Ressourcen geht. Gerade in den schrecklichen Lebensumständen Gileads eröffnet *The Handmaid's Tale* jedoch auch einen Raum für Resilienz und die Möglichkeit, sich mit subversiven Aktionen gegen die grausame theokratische Diktatur erfolgreich zu wehren. Die Protagonistin des Romans von 1985, Offred (was «von Fred» bedeutet und auf ihren Besitzer verweist), lotet die kleinsten Gelegenheiten aus, um sich der Macht des Hausherrn zu widersetzen. Die TV-Serie nimmt diesen Faden auf und macht aus Offred alias June eine Freiheitskämpferin, die für die Sache des Widerstandes und der Befreiung alle erdenklichen Leiden auf sich nimmt.

Trotz der eindrücklichen und detailreichen Schilderung des Schreckens lässt *The Handmaid's Tale* die Möglichkeit der Bewältigung der Krise und einer besseren Zukunft offen. Religion übernimmt in dieser Erzählwelt eine besondere Rolle. Gileads Religion dient als Hauptinstrument der politischen Repression und legitimiert die extreme Ungerechtigkeit zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und Geschlechtern. Der Staat adaptiert christliche und andere religiöse Narrationen, Motive und Praktiken, um sich selbst in opulenten religiösen Zeremonien zu feiern, um Oppositionelle hinzurichten (z.B. durch Steinigung), um Minderheiten zu diskriminieren oder um die Mägde zu indoktrinieren und als bloße Gebärmaschinen zu missbrauchen. Alle sozialen Verhältnisse beruhen auf einer partikulären (Miss-)Deutung biblischer Texte, wobei der Besitz und das Lesen der Bibel nur wenigen Männern vorbehalten ist. Der freie Zugang zur Heiligen Schrift, die bewusst unter Verschluss gehalten wird, wird einerseits mit drakonischen Strafen und andererseits mit der Umgestaltung des Bildungswesens reguliert. Frauen sind Lesen und Schreiben untersagt, die Schulen für Mädchen unterrichten nur praktische Tätigkeiten wie Handarbeit oder das Deuten einfacher Ideogramme zur Bewältigung von Hausarbeiten. Dennoch erinnern sich viele Mägde, die vor Gilead geboren wurden, an andere Dimensionen ihrer religiösen Praxis und an die Bibel. In ihren Gedanken korrigieren sie die umgedeuteten Bibelverse oder wenden sich direkt an ein göttliches Gegenüber, das ihnen als einziger Garant von Menschenwürde übrig geblieben ist.

9 Eine Liste der medialen Adaptionen von *The Handmaid's Tale* und eine Darstellung ihrer Interrelationen findet sich in Pezzoli-Olgianti 2021.

Dies inspiriert sie, ungehorsam zu werden und Risiken einzugehen, um sich dem Regime zu widersetzen. Durch die persönliche, subversive Aneignung der Bibel erkennen die Protagonistinnen das Ausmaß der Willkür und der Gewalt in Gilead. Diese Art der intimen Religionsausübung wird zu einem Moment der Selbstfindung und der Resilienz, das am Ende Gilead tatsächlich von innen zerstört.

Die ambivalente Rolle der biblischen Tradition und der subtilen Adaptation von Praktiken aus unterschiedlichen Deutungen des Christentums und anderer Religionen beruht auf Atwoods profunden religionshistorischen Kenntnissen (Pezzoli-Olgati 2021; Hartenstein 2024; Jeffers 2024). Die fiktionale Erzählwelt nimmt damit direkt Bezug auf das komplexe Verhältnis zwischen Geschlechterbestimmungen und religiösen Tradierungsprozessen. Religiöse Symbolsysteme spielten und spielen tatsächlich noch heute eine kontroverse Rolle in der Gender-Debatte: Sie können sowohl zur Legitimierung der Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen und anderen Formen von Geschlechtsidentität eingesetzt werden als auch Grundlage und Motivation für emanzipatorische Bewegungen und für das Einfordern von sozialen und politischen Rechten sein (Höpflinger et al. 2021).

Das Plakat der als Handmaid verkleideten Demonstrantin vor dem Supreme Court im Juni 2022 sowie die Scharen der als Mägde verkleideten Frauen in Buenos Aires 2018 oder in Tel Aviv 2023 verdichten die komplexe Relation von Fiktion und Realität und konkretisieren damit die Relevanz der Wechselwirkung von Religion, Politik, Gender und Medien (Beaumont und Holpuch 2018; Nir 2024; Riba 2023). Mit der ikonischen Verkleidung verweisen die Demonstrierenden auf die Gefährdung von Demokratie, einen möglichen Übergang in theokratische Verhältnisse und auf ihren Widerstand. In dieser verstrickten Interaktion von Erzähl- und Lebenswelt, von Fiktion und Realpolitik wird die ambivalente Rolle von Religion stark betont: Religion kann zu Theokratien führen oder zu Widerstand und Erhalt von Demokratie motivieren. Im Folgenden wird gezeigt, wie man mit Religion in der komplexen, vielschichtigen und kontroversen Interaktion mit anderen sozialen Feldern (religions-)wissenschaftlich umgehen kann.

3) Strategien im Umgang mit der Komplexität von «Religion»

Sowohl die Erzählwelt von *The Handmaid's Tale* als auch die Verweise darauf in den politischen Demonstrationen transportieren Vorstellungen, Ideen oder Kritiken einerseits von religiösen Institutionen und andererseits

von Religion als einem Fundus von Narrativen, Symbolen und Praktiken, die in einem kulturellen Umfeld zirkulieren und weitergegeben werden (dazu Pezzoli-Olgati 2015). Religiöse Institutionen und Religion als ein Deutungshorizont sind keine abgeschlossenen Größen, die losgelöst von ihrem jeweiligen sozio-historischen Kontext beschrieben werden können, sondern sie entstehen und transformieren sich fortlaufend in Austauschprozessen zwischen unterschiedlichen sozialen Feldern und Akteuren. Je nachdem, welche Perspektive auf Religion eingenommen wird, können unterschiedliche Phänomene beobachtet werden, denn religiöse Gemeinschaften, Traditionen und Symbolsysteme sind keineswegs homogen (Pezzoli-Olgati 2019). Um diese Komplexität zu erforschen, können die folgenden idealtypischen und heuristischen Unterscheidungen hilfreich sein.

3.1) *Emische Ebene*

Man kann Religion erforschen, indem man auf die emische Ebene fokussiert: Dieser Neologismus, der in den 1960er Jahren in der Anthropologie aufkam, dient als Fachbegriff, um die Vielfalt von Meinungen und Zugängen von Individuen, Gemeinschaften oder Institutionen sowie deren Überzeugungen, Praktiken und Traditionen zu bezeichnen (Chryssides und Gregg 2019). Mit diesem Begriff können die Innensichten von Gläubigen und religiösen Fachleuten erfasst werden. Da die emische Ebene sehr heterogen ist, erfordert der wissenschaftliche Umgang damit eine sorgfältige und sensible Vorbereitung. Forschende müssen die Sprachen und die sozio-kulturellen Kontexte gut kennen und auch auf Aspekte achten, die sich nicht unbedingt sprachlich fassen lassen, aber für den persönlichen und gemeinschaftlichen Umgang von zentraler Bedeutung sind, wie beispielsweise Kleidungs- und Essverhalten oder emotionale und ästhetische Dimensionen (Promey 2014; Traut und Wilke 2015). Die Auseinandersetzung mit Religion auf der emischen Ebene schließt Vorstellungen, Meinungen und Beziehungen zu Religionen oder Weltanschauungen von anderen Traditionen und Gruppierungen ein, denn Vergleiche, Zugehörigkeits- und Abgrenzungsprozesse oder die Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Orientierungen sind wesentliche Momente der (religiösen) Identitätsbildung. Auch nicht religiöse oder andere weltanschauliche Positionen können der emischen Ebene zugeordnet werden.

Auf der emischen Ebene findet sich eine Vielzahl von Alltagssprachlichen Begriffen, die aus wissenschaftlicher Sicht unscharf sind: Religion, Religiosität, Glaube, Spiritualität oder Überzeugung können sowohl als Synony-

me gelten als auch mit spezifischen Konnotationen versehen sein, deren Nuancierungen im jeweiligen Kontext eruiert werden müssen. Variabilität und Spannungen sind charakteristische Befunde auf dieser Ebene: Innerhalb der gleichen religiösen Gemeinschaft koexistieren unterschiedliche Vorstellungen, die auch zu Konflikten und Missverständnissen führen können und von vielen Faktoren wie beispielsweise dem Alter, dem Beruf, der Lebenssituation, dem Geschlecht, der sozialen Zugehörigkeit, der Bildung oder der politischen Einstellung sowie der Position innerhalb der Gemeinschaft abhängig sind (Pezzoli-Olgiaiti 2019).

3.2) *Die Ebene der gesellschaftlichen Konstruktionen von Religion*

In unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären werden verschiedene Begriffe von Religion umrissen (Barker 1995). Beispielsweise definieren Verfassungen Religion, indem sie die Religionsfreiheit als Grundrecht von Bürgern und Bürgerinnen anerkennen (Beyer 2018; Schnabel und Hönes 2021). Ähnlich wie in anderen rechtsstaatlichen Grundgesetzen steht in Artikel 15 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft:¹⁰

1. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist gewährleistet.
2. Jede Person hat das Recht, ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen.
3. Jede Person hat das Recht, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören und religiösem Unterricht zu folgen.
4. Niemand darf gezwungen werden, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen.

Die Verfassung legt eine rechtliche Basis fest, um Religion zu schützen, aber auch abzugrenzen. Artikel 15 BV formuliert ein Grundrecht, das neben anderen gilt. Dies bedeutet, dass immer wieder Grundrechte untereinander in ein Spannungsverhältnis geraten können, so dass argumentativ abgewogen werden muss, welches stärker gewichtet werden soll und warum. In diesen Konfliktsituationen wird deutlich, welche Verständnisse von Religion im Rechtssystem implizit oder explizit vorausgesetzt werden. Die Debatte über die Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen illustriert

10 Abrufbar unter <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de> [Abgerufen am 09.09.2023].

exemplarisch ein solches Spannungsverhältnis zwischen Grundrechten. In vielen religiösen Traditionen wird religiöse Identität mit transitorischen oder permanenten Veränderungen des Körpers zum Ausdruck gebracht (Glavac et al. 2013). Mit der Beschneidung wird die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Tradition buchstäblich im Körper eingeschrieben. Aus medizinischer Perspektive stellt diese Praxis jedoch einen Eingriff in die körperliche Unversehrtheit – meistens von Minderjährigen – dar, was berechtigt sein kann, wenn ein gesundheitliches Problem damit gelindert wird. In einigen Ländern wird die männliche Beschneidung als allgemeine präventive Maßnahme unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit angesehen. In anderen wird sie nur aus therapeutischen oder aus religiösen Gründen durchgeführt. Aus medizinischer Perspektive ist es nicht eindeutig, ob die Beschneidung als präventive Maßnahme positiv gedeutet werden kann (Wohlers und Godenzi 2014; Franz 2014). Es bleiben also offene Fragen, die in juristischen und gesellschaftlichen Debatten über die Beschneidung verhandelt werden: Soll im Spannungsverhältnis der Argumente für oder gegen die religiös motivierte Jungenbeschneidung das Recht auf Religionsfreiheit oder auf körperliche Unversehrtheit überwiegen? Gehört die männliche Beschneidung überhaupt zur Religionsausübung? Ist sie für die religiöse Identität unentbehrlich? Oder eher ein Brauchtum? Je nachdem, wie diese Fragen beantwortet und wie die Auswirkungen der Beschneidung bewertet werden, wird die Entscheidung eher dafür oder dagegen ausfallen. Diese Kontroverse um religiös motivierte Beschneidungen verdeutlicht, wie auch das Rechtssystem Vorstellungen von dem, was Religion ist, aushandelt und normativ festlegt. Dies geschieht in diesem Beispiel in enger Wechselwirkung mit Medizin, Politik und Medien.

Nicht nur Recht und Medizin prägen implizite und explizite Konzepte von Religion. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen werden Begriffe von Religion konstruiert. Beispielsweise beschäftigt man sich im Schul- und Bildungswesen schon länger mit der Frage des Religionsunterrichts (Alberts 2007; Helbling et al. 2013). Angesichts vielfältiger Konstellationen des Verhältnisses von Staat und Religion und unterschiedlicher Verständnisse von Schule (beides wird in der Schweiz aufgrund der historischen Entwicklungen und kulturellen Kontexte auf kantonaler Ebene geregelt) haben sich verschiedene Modelle von konfessionellem und nicht konfessionellem Unterricht herausgebildet. In einigen Kantonen gibt es überhaupt keinen Religionsunterricht (Helbling et al. 2013). Sollen staatlich anerkannte Kirchen dafür sorgen, dass Schüler und Schülerinnen im Religionsunterricht mit den Inhalten einer bestimmten Tradition aus einer emischen Sicht vertraut gemacht werden? Oder gehören nur kulturwissenschaftliche

Zugänge und Vergleiche von Religionen zum Bildungsgut von Jugendlichen, da das Verständnis von Diversität eine Grundlage von Demokratie darstellt? Obwohl die Argumentationen zu diesem Thema in der Religionsforschung, in der Pädagogik, in der Politik, in Familien und in der Öffentlichkeit vielfältig sind, kreisen sie im Wesentlichen um die Frage des Stellenwerts von Religion im Kontext der allgemeinen, politischen oder konfessionell ausgerichteten Bildung. Je nach Position und Antwort wird festgelegt, was unter Religion subsumiert werden soll und was nicht. Soll Atheismus neben historischen und zeitgenössischen religiösen Traditionen und Gemeinschaften thematisiert werden? Auch die Frage der Perspektive, aus welcher der Unterricht gestaltet werden soll, ist ein wesentlicher Aspekt dieser Aushandlung. Soll Religion als existentiell relevante Dimension von Individuen und Gemeinschaften in der Schule beleuchtet werden? Oder ausgehend von einer distanzierten, beschreibenden Perspektive als eine historische Formation im kulturellen Erbe erfasst werden? Im ersten Fall wird Religion als ein grundsätzlich positives Phänomen gesehen, das zur staatlichen Kohäsion beiträgt; im zweiten als ein Phänomen neben anderen, das per se sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Gemeinschaft haben kann.

Als drittes und letztes Beispiel möchte ich auf die Bestimmung von Religion im Kontext des Tourismus hinweisen. Ist eine Pilgerreise zu Fuß, die als touristisches und sportliches Angebot konzipiert ist, eine religiöse Praxis? Wer hat die Deutungsmacht über diese Erfahrung, die häufig in einem existentiell sensiblen Übergang vorgenommen wird (beispielsweise zwischen dem Abschluss des Studiums und dem Berufsleben oder am Ende der beruflichen Tätigkeit als Übergang zur Pensionierung)? Die Grenzen sind fließend, obwohl der Verlauf der Pilgerwege meistens religionshistorisch gesichert ist. Touristische Angebote tendieren dazu, Pilgerreisen als Formen konfessionell unabhängiger spiritueller Erfahrungen auf der Suche nach sich selbst zu gestalten (Norman und Cusack 2014; Mendel 2015).

Diese kurz erwähnten Fallbeispiele zeigen auf, wie in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern wie Recht, Politik, Medizin, Bildung oder Tourismus Konstruktionen von Religion ausgehandelt werden, die je nach Kontext spezifische Konturen aufweisen. Diese unterschiedlichen Formierungen von Religion zirkulieren und beeinflussen sich gegenseitig im gesellschaftlichen Diskurs und interagieren mit der Vielfalt der emischen Perspektiven.

3.3) *Mediale Ebene*

Medien tragen auf grundlegende Art und Weise zur Aushandlung von Religion in Kultur und Gesellschaft bei. Aus diesem Grund soll der mediale Einfluss auf die gesellschaftliche Konstruktion von Religion gesondert betrachtet werden. Medien durchdringen alle sozialen Bereiche: Massenmedien wie Radio oder TV, das Internet und die sozialen Medien haben das Leben im 20. und 21. Jahrhundert grundlegend verändert. Das Verhältnis zwischen den Medien, den religiösen Institutionen und Religion als Deutungshorizont ist vielfältig (Stout 2010; Hoover und Echchaibi 2021). Religiöse Institutionen, Gemeinschaften und Individuen setzen Medien zur Verbreitung von Inhalten und Praktiken ein. Dabei geht es nicht nur um eindimensionale Formen der Information oder um die Teilnahme an medial vermittelten Ritualen, sondern zunehmend um interaktive Praktiken, die religiöse Praxis grundlegend und nachhaltig verändern. Damit eignen sich Medien religiöse Symbole, Narrative und Konstellationen sowie Handlungen und Rituale an und gestalten deren Inhalte und Vermittlungsformen mit.

Die Wechselwirkungen und Verschränkungen von Medien und Religion sind historisch gewachsen. Während mediale Erfindungen religiöse Symbolsysteme rekonfigurieren, trugen und tragen religiöse Institutionen ihrerseits wesentlich dazu bei, neue Medien technisch, finanziell oder inhaltlich weiterzuentwickeln. Als Illustration sei auf einige prominente Beispiele aus der europäischen Religionsgeschichte hingewiesen. Im 15. und 16. Jahrhundert bedingen sich der Buchdruck und die protestantischen Reformationen gegenseitig. Die neue Technik erleichterte die Verbreitung religiöser Schriften, der Bibel, von Predigten, Traktaten, oder polemischen Stellungnahmen und damit die Ausbreitung der humanistischen Bewegungen, die neue Vorstellungen des Christentums in Abgrenzung zur Institution der römisch-katholischen Kirche propagierten. Einerseits machte also der Buchdruck die schnelle Vervielfältigung und Diffusion von Texten und Bildern – und damit Ideen – erst möglich, andererseits gab auch die Reformation einen Impuls zur Entwicklung dieser revolutionären Technik der Speicherung von Inhalten (Burke 2016).

Ähnliches ereignete sich im 19. Jahrhundert mit der Erfindung der Fotografie. Fotografische Verfahren veränderten nachhaltig die religiöse Praxis, beispielsweise im Umfeld des Spiritismus. Hier wurden Fotografien verwendet, um flüchtig inszenierte Begegnungen mit Geistern materiell festzuhalten (Fritz et al. 2018, 1–7). Als weiteres Beispiel kann man auf die Entwicklung katholischer Frömmigkeitspraktiken im Umgang mit dem

Turiner Grabtuch hinweisen. Erst die Fotografie machte die Gestalt Jesu auf dem Leinentuch für breite Massen sichtbar. Die Suche nach Erklärungen für den wissenschaftlich nicht nachvollziehbaren Abdruck des Körpers Christi ohne Einwirkung menschlicher Hand sowohl auf dem alten Leinentuch als auch auf fotografischen Glasplatten trug dazu bei, diese Verfahren der Bildproduktion und die chemischen Entwicklungsmethoden zu verbessern und kommerziell erschwinglich zu machen (Geimler 2010).

Etwas später zeitigte auch die Erfindung des Films eine enge und nachhaltige Verflechtung mit Religion. Die Entwicklung einer Technik, die anhand optischer Täuschung Bewegung erzeugt (was nach wie vor die Grundlage aller audio-visuellen Medien darstellt), war sowohl in der Produktion als auch in der Projektion der Filme technisch, logistisch und finanziell anspruchsvoll. Religiöse Gemeinschaften, zunächst in den USA und in Europa, bald darauf auch weltweit, beteiligten sich an der Filmindustrie. Sie lieferten finanzielle Mittel, stellten breite Publika in Aussicht, bauten Kinos in Gemeindezentren, boten Beratung und Kriterien der moralischen und ästhetischen Filmbeurteilung und verfügten vor allem über tradierte Erzählungen, Narrative, visuelle Konstellationen und Konventionen, mit denen sich die neue Unterhaltungsindustrie langsam durchsetzen konnte (Mitchell und Plate 2007; Mäder 2012, 10–34 und 2024). In Hollywood, Paris oder Bollywood verfolgte man grundlegende religiöse Erzählungen auf der Leinwand, was sich sowohl für die Industrie als auch für die religiösen Gemeinschaften als positiv erwies (Bakker 2009).

Das historisch gewachsene Zusammenspiel von Medien und Religion wird theoretisch unterschiedlich erfasst. Sowohl Medien als auch Religion sind Orte der Transzendenz Erfahrung, sie machen etwas im Hier und Jetzt erfahrbar, was zeitlich und/oder räumlich nicht unmittelbar verfügbar ist. Mythen und religiöse Erzählungen sind für ein kulturelles Umfeld konstituierend und werden medial vermittelt. Religiöse Praxis ist ebenfalls medial kodiert und Medien adaptieren häufig die Eigenschaften religiöser Performanzen. Sowohl Medien als auch Religion sind komplexe kulturelle Kommunikationssysteme, die Orientierung stiften, indem sie Bedeutungsprozesse gestalten und ermöglichen. In der ausdifferenzierten modernen Gesellschaft haben sich die Gestalt und die Funktion der Medien grundlegend verändert. Die Digitalisierung, die das Verwischen der Grenzen zwischen medialer Produktion und Rezeption sowie die Erweiterung des Körpers durch elektronische Medien (vor allem das Smartphone) miteinschließt, bewirkt, dass Medien sowohl soziale Sphären als auch das individuelle und gemeinschaftliche Leben durchdringen. Damit rekonfigurieren sie das religiöse Feld auf grundlegende Weise; die mediale Konstruktion

von Religion ist daher sehr einflussreich (Hoover und Lundby 1997; Meyer und Moors 2006; Herbert 2011; Hjarvard 2008; Lövheim 2012; Mäder und Pezzoli-Olgiati 2015).

3.4) *Interagierende Ebenen*

Wie bereits angedeutet, ist die eingeführte Unterscheidung zwischen einer emischen Ebene und der Ebene der verschiedenen gesellschaftlichen Konstruktionen von Religion ein Instrument, um die Komplexität von «Religion» in Kultur und Gesellschaft für die wissenschaftliche Analyse zu reduzieren. Sie hat einen heuristischen Wert und zielt darauf ab, die vielfältigen und kontroversen oder widersprüchlichen Perspektiven auf und Bestimmungen von Religion im gesellschaftlichen Diskurs zu erfassen und zu klassifizieren. Darüber hinaus dient sie dazu, methodische Entscheidungen in der Analyse der unterschiedlichen Ebenen zu treffen. Es ist allerdings wesentlich, nicht aus den Augen zu verlieren, dass diese unterschiedlichen Ebenen in einem engen Wechselverhältnis zueinander stehen.



Abbildung 2: Memes mit Bezug auf die Hulu-Serie *THE HANDMAID'S TALE*, 2023. Quelle: <https://www.digitalmomblog.com/handmaids-tale-memes/> (abgerufen am 09.09.2023).

Das Beispiel der Demonstrantin vor dem Supreme Court in Washington verdichtet diese Wechselwirkungen. Margaret Atwood sammelt (fürchterli-

che) Praktiken und Erzählungen aus der Religionsgeschichte, die emische Positionen sowohl von Gläubigen als auch von religiösen Fachleuten spiegeln und mit Kontrolle, Reproduktion, Macht und Gewalt, aber auch mit Subversion und einer kraftgebenden individuellen Beziehung zu Gott zu tun haben. Der dystopische Roman, der seinerseits auch eine künstlerische, literarische Aneignung religiöser Traditionen ist, wird in anderen medialen Formen adaptiert, übernimmt neue Bedeutungen und inspiriert wiederum Menschen, sich für oder gegen bestimmte politische Positionen, die religiös legitimiert oder delegitimiert werden, zu engagieren. Mit einem vestimentären Verweis auf die Erzählwelt von *The Handmaid's Tale* machen die Demonstrierenden ihre Position öffentlich sichtbar. Medien thematisieren die demonstrierenden Frauen und verbreiten sie und ihre Anliegen massenmedial. In Foren und Blogs nehmen Rezipierende Stellung dazu und produzieren somit ihrerseits neue mediale Inhalte (siehe als Beispiel die Memes in Abb. 2). In diesen Interaktionen werden Fragen des Rechtsstaates, der Grundrechte, der Reproduktion, des Frauenkörpers, der Genderbestimmungen, der Familie, der Gewalt oder der Religion auf der Folie dystopischer religiöser Praktiken und religiös motivierter Befreiungskämpfe debattiert.

5) Religionswissenschaftliche Religionsdefinitionen

Weitere äußerst einflussreiche soziale Konstruktionen von Religion entstehen im wissenschaftlichen Diskurs. Unterschiedliche Disziplinen haben in ihren Forschungsgeschichten Religionsdefinitionen und -konzepte formuliert, welche die jeweiligen akademischen Interessen und Herangehensweisen sowie die historischen und gesellschaftlichen Kontexte spiegeln, in denen sie entstanden sind (Stausberg 2009). Da in diesem Buch ein breites Spektrum an Definitionen aus mehreren Fachrichtungen vorgestellt wird, konzentriere ich mich in der Folge auf religionswissenschaftliche Positionen.

5.1) Ein forschungshistorischer Rückblick

Die akademische Beschäftigung mit Religion ist, wie zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, älter als die Formierung der Religionswissenschaft als universitäre Disziplin (Kippenberg 1997). In der Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich die vergleichende Erforschung von Religion als eigenständi-

ges Fach. Die Erkundung der seit der Neuzeit neu entdeckten Weltgegenden und die Wiederentdeckung der Kulturen des Alten Orients gaben einen starken Impuls dazu. Zu dieser Zeit wurde die Religionswissenschaft als eine neue Wissenschaft konzipiert, die Religionen vergleichend beschreiben sollte (Berner 2020). Im Wesentlichen verband diese neue Disziplin zwei Forschungsinteressen. Erstens wurden Schriften und materielle Gegenstände der damals bekannten religiösen Traditionen aus verschiedenen Kontinenten gesammelt, erforscht und einem akademisch gebildeten Publikum in übersetzten Textsammlungen, Sonderausstellungen und Museen zugänglich gemacht. Die historisch-philologische Beschäftigung mit den Schriften und die Kollektionen von Gegenständen aus aller Welt zeitigten eine außerordentliche Vielfalt an kulturellen und religiösen Formen und Vorstellungen. Zweitens regte die Frage, wie man so heterogene Befunde miteinander vergleichen könnte, die Debatte um die Definition von Religion als ein zum Wesen des Menschen gehörendes Phänomen an.

In diesem neuen akademischen Bereich koexistierten von Anfang an unterschiedliche Erklärungen und Interessen.¹¹ Einige gingen davon aus, dass Religion eine Eigenschaft sei, die dem Menschen genau gleich wie die Sprachfähigkeit angeboren ist. Religion sei demnach eine anthropologische Grundkonstante. Folglich wurden die Unterschiede zwischen den historischen Ausprägungen mit verschiedenen Umweltfaktoren erklärt, unter denen Kulturen das menschliche Religiös-Sein formten. Insbesondere in der Religionsphänomenologie wurde der Mensch als *homo religiosus* definiert, als Wesen, das in der Lage ist, sich mit dem «Heiligen» in Verbindung zu setzen. Diese Beziehung sei der gemeinsame Nenner aller historisch belegten, unterschiedlichen Formen von Religion. Im Zentrum dieser Zugänge zu Religion stand also die Frage, was Religion als menschliche Konstante ausmacht (bspw. van der Leeuw 1970; Waardenburg 2001).¹²

Andere Theorien adaptierten darwinistische Modelle. Demnach wurde die Vielfalt an Religionen mit einer evolutionistischen, idealtypischen Entwicklung des Menschen in seiner Geschichte erklärt, die von einem primitiven Stadium, das von Magie gekennzeichnet sei, über polytheistische Systeme zu den unterschiedlichen Formen des Monotheismus führe. In der letzten Stufe ihrer Entwicklung würden Wissenschaft und Kunst den Menschen erlauben, sich in der Welt zu verorten, und die früheren magi-

11 Für einen Überblick über verschiedene Positionen siehe Michaels 1997 und Höpflinger et al. 2021, 252–262.

12 In diesem Abschnitt werden pro Position je zwei bibliographische Verweise angegeben: eine ausgewählte forschungshistorisch bedeutsame Position und eine zeitgenössische kritische Anwendung, die darauf Bezug nimmt.

schen und religiösen Stadien mehr oder weniger verdrängen. Nach diesen evolutionistischen Theorien wurde Religion als ein Mittel verstanden, das dem Menschen in einer vorwissenschaftlichen Phase half, sich in der Welt zurechtzufinden (bspw. Frazer 1922; Bellah 1964).

Mit dem zunehmenden Interesse für Religionsformen in europäischen Gesellschaften kristallisierte sich eine weitere Forschungsrichtung heraus, die Religion nicht primär als eine Eigenschaft des Menschen, sondern als eine soziale Dimension der menschlichen Lebenswelt untersuchte. Diese Forschungen fokussierten auf die Funktion von Religion im gesellschaftlichen Kontext. Dabei wurden religiöse Überzeugungen und Vorstellungen im Hinblick auf ihre kohäsive Wirkung für die Gesellschaft analysiert. Die Aufmerksamkeit galt also nicht mehr der Religion als einem menschlichen universalen Phänomen, sondern ihrer gesellschaftlichen Funktion (bspw. Durkheim 1981; Lövheim 2012). In der kritischen Rezeption der Religionsphänomenologie und des Funktionalismus verbreiteten sich in den 1960er Jahren strukturalistische (bspw. Lévi-Strauss 1977) und kulturwissenschaftliche (bspw. Geertz 1983) Annäherungen an Religion als Kommunikationssystem. Den Ausgangspunkt dieser Theorien bildete – nicht unähnlich wie in der Phänomenologie – die Annahme, dass das menschliche Wesen auf symbolische Aneignungen angewiesen sei, um sich überhaupt in der Welt, in die es geboren wird, orientieren zu können. Sprache und Religion seien dabei zwei wesentliche Symbolsysteme, die den Menschen erlauben, der Welt eine Bedeutung zu verleihen und mit ihr zu interagieren.

Diese ausgewählten forschungshistorischen Positionen, die hier nur skizzenhaft und in reduzierter Auswahl vorgestellt wurden, haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Religionswissenschaft ausgeübt. Je nach Forschungsfrage und -kontext stellen Elemente dieser theoretischen Denkarbeit nach wie vor mögliche Wege dar, um bestimmte Dimensionen von «Religion» zu erfassen.

5.2) «Religion» abgrenzen

Obwohl hier nur wenige Zugänge aus der religionswissenschaftlichen Forschungsgeschichte genannt wurden, möchte ich einige erkenntnistheoretische Züge hervorheben, die den unterschiedlichen Religionsbestimmungen gemeinsam sind. Erstens: Die Suche nach einer Religionsdefinition spiegelt stets eine (ungelöste) Spannung zwischen der Feststellung, dass «Religion» historisch, gesellschaftlich und kulturell ein extrem vielfältiges Phänomen ist – was sich schwer in einer allgemeinen Theorie erfassen lässt – und

dem Bedürfnis, Religion als eine anthropologische Konstante eindeutig zu bestimmen.

Zweitens setzt die Suche nach einer Religionsdefinition immer einen Vergleich voraus: Eigentlich Unvergleichbares, kontextuell Abhängiges, historisch Plurales und sich ständig Transformierendes wird durch Generalisierung und Abstrahierung vergleichbar gemacht.

Die dritte Bemerkung ist mit den ersten zwei Beobachtungen eng verflochten: Die Suche nach einer Religionsdefinition gründet immer, implizit oder explizit, auf einer bestimmten Anthropologie. Wie der Mensch als Wesen definiert wird, beeinflusst die Art und Weise, wie man Religionsdefinitionen formuliert. Dieser Punkt wurde in der feministischen Kritik der Religionswissenschaft zu Recht besonders hervorgehoben: Der oben genannte *homo religiosus* wurde als ein *vir religiosus* entlarvt, ein rein männliches Subjekt, weil die Quellen, mit denen man religiöse Symbolsysteme rekonstruierte, Schriften von Fachmännern waren, die eine partikuläre Perspektive auf eine bestimmte Tradition wiedergeben. Schriftliche Quellen wurden von gebildeten, meist männlichen Spezialisten verfasst, vervielfältigt, kommentiert und gepflegt, welche die Kulturtechniken des Lesens und des Schreibens beherrschten (King 1995). Die Perspektive von Menschen, die einen anderen, eher in Praxis und Ritualen verankerten Zugang zu Religion pflegten, wurde dabei nicht mitbedacht.¹³

Anthropologische Annahmen und der (implizite) Vergleich durch Generalisierungen angesichts einer enormen Vielfalt von Quellen charakterisierten Religionsdefinitionen nicht nur in religionsphänomenologischen, evolutionistischen, funktionalistischen, strukturalistischen oder kulturwissenschaftlichen Strömungen, sondern prägen nach wie vor zeitgenössische Tendenzen der Forschung.¹⁴ Obwohl Religionsdefinitionen jeweils auf unterschiedliche Fragen fokussieren, gehen sie davon aus, dass Religion ein Phänomen ist, das sich von anderen gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen unterscheidet und anhand theoretischer Modelle abgegrenzt werden kann.

6) Konzepte von Religion in Interaktionen

Der Gegenstand der Religionswissenschaft ist sperrig und der Versuch, «Religion» anhand einer Definition zu erfassen und abzugrenzen,

13 Für eine Vertiefung siehe Höpflinger et al. 2021.

14 Für einen Überblick siehe Stausberg 2012; Woodhead 2011; Pollack 1995 und 2018.

kann im Sinne einer heuristischen Komplexitätsreduktion durchaus hilfreich und sinnvoll sein. Ganz unproblematisch ist dies jedoch nie, weil die Voraussetzungen, auf denen das Definieren selbst gründet, den Zugang zu den historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Formen stets um- oder verformen. Dieser Spagat zwischen der Unverzichtbarkeit einer verallgemeinernden Theorie und ihren gleichzeitigen Problemen und Grenzen kann nicht gelöst, sondern soll in jedem Forschungsprojekt mitbedacht werden.

6.1) Konzepte für Interaktionen

Eine spannende Reflexion darüber schlägt die Kulturwissenschaftlerin Mieke Bal in ihrem Buch *Travelling Concepts in the Humanities* vor:

Concepts are tools of intersubjectivity, they facilitate discussion on the basis of a common language. Mostly, they are considered abstract representations of an object. But, like representations, they are neither simple nor adequate in themselves. They distort, unfix, and inflect the object (2002, 22).

Obwohl Konzepte den Forschungsgegenstand verändern, sind sie nach Bal unverzichtbar, weil sie erlauben, Forschungsfragen und -ergebnisse in einem wissenschaftlichen Diskurs zu verankern. Auf diese Weise wird die vorgenommene Analyse für andere plausibel und anschlussfähig gemacht. Die Autorin verzichtet bewusst auf umfassende Definitionen zugunsten von Konzepten, die als flexiblere Grundlage von Debatten und Austausch verstanden werden. Konzepte werden als Möglichkeiten der Betrachtung begriffen, als Fokussierung der Beobachtung und nicht als abschließende und abgrenzende Festlegung eines theoretischen Rahmens. In eine ähnliche Richtung argumentiert die Religionswissenschaftlerin Linda Woodhead. Indem sie Forschende kritisiert, die vor der Sperrigkeit von Religionsdefinitionen kapitulieren und deswegen darauf verzichten, plädiert sie zugunsten der Verwendung, Anpassung und Kombination von Konzepten als klärenden Arbeitsinstrumenten:

Rather than responding to criticisms of the concept of religion by abandoning the term, the starting-point of this paper is the belief that it is more fruitful for scholars of religion to become critically aware of the scope, variety and contingency of the term and its uses and so better able to justify and critique their own conceptual choices (2011, 138).

Diese Spannung zwischen «Definition» und «Konzept» kann mit zwei unterschiedlichen Verfahren im Umgang mit Religion als wissenschaftlicher Konstruktion verbunden werden. Klassische Religionsdefinitionen dienen dazu, Religion als gesellschaftliches Feld von anderen Feldern abzugrenzen; der Fokus liegt dabei auf der Unterscheidung von Religion und anderen Bereichen. Konzepte sind hingegen modellierbare Aspekte von Theorien, die auf unterschiedliche Dimensionen religiöser Orientierungen in ihrer Interaktion mit anderen Feldern fokussieren. Sie eignen sich für die Analyse von Interaktionen, Wechselwirkungen, Diffusions- und Adaptionsprozessen.

6.2) «Religion» in konzeptuellen Netzwerken

Ein weiterführendes Konzept von Religion für die Analyse von Interaktionen in Kultur und Gesellschaft geht davon aus, dass Religion ein Kommunikationssystem ist (Krech 2012; Malik et al. 2007; Pezzoli-Olgati 2010), in dem anhand unterschiedlicher Medien bestimmte Bedeutungen generiert, geformt und weitergegeben werden. In diesem Sinne wird Religion als Symbolsystem verstanden (Assmann 2017, 31–28; Stolz 2004), das eine existentielle Orientierung für Individuen und Gemeinschaften stiftet. Religiöse Kommunikation artikuliert umfassende Vorstellungen der Welt (Fritz et al. 2018, 50–73; Topitsch 2001) und vermittelt Weltbilder, welche die Grenzen zu Bereichen, Erfahrungen und Vorstellungen gestalten, die die unmittelbare Wahrnehmung in der Lebenswelt übersteigen (Knoblauch 2007, 53–69; Luckmann 1991). Religiöse Symbolsysteme artikulieren Visionen der Welt, in denen Tod oder Krankheit als substantielle Elemente menschlicher Erfahrung gedeutet werden. Unter anderem durch Mythen, Rituale, visuelle Darstellungen, Musik, Tanz oder materielle Gegenstände werden diese Erfahrungen in ein Gesamtbild integriert; sie werden als Teil eines umfassenden, konsistenten Ganzen dargestellt (Hall 2013; Odin 2015). In religiösen Symbolsystemen werden Grunddimensionen menschlichen Lebens wie Raum, Zeit oder Körper thematisiert und mit spezifischen Bedeutungen versehen, die charakteristisch für eine bestimmte Tradition oder Gemeinschaft sind. Die lebensweltliche Zeit kann so erweitert werden, dass auch Urzeiten vor dem Bestehen der Welt oder eine weit entfernte Zukunft darin enthalten sind. Religiöse Raumvorstellungen können jenseitige kosmologische Räume wie den Bereich der Toten oder die Sphäre von transzendenten Wesen, die sich in einer ewigen Zeitdimension befinden, miteinschließen oder aber auch irdische Orte, die nicht unmittelbar erreichbar sind, berücksichtigen. Religiöse Weltbilder erklären den Kosmos

und die Lebenswelt von Menschen und auch, wie sich diese darin zu verhalten haben und was von ihnen erwartet wird. Aus dieser Verknüpfung von deskriptiven und normativen Aspekten (Geertz 1983) ergibt sich die Macht religiöser Weltbilder, eine sinnstiftende Orientierung zu generieren.

Dabei ist der Einbezug unterschiedlicher Kommunikationsformen ganz zentral (Stolz 2004). Religiöse Orientierung beruht nicht nur auf Mythen und Erzählungen, die in Texten gespeichert werden. Visuelle und auditive Repräsentationen aller Art (Bilder, Musik, Gesang, Film), der lebendige und tote Körper, Kleidung und Haare, Raumgestaltung (Architektur, Landschaft), Kalender und Feste, Performanzen unterschiedlicher Art (Aufführungen, Theater, Rituale, Opfer, Prozessionen usw.) oder das Essen (sowohl die Produktion und Klassifikation von Lebensmitteln als auch die Essenszubereitung, die Esskulturen und das Verzehren von Mahlzeiten) können wichtige Medien von Religion sein. Tendenziell sind religiöse Symbolsysteme redundant, sie artikulieren Weltbilder mehrfach und unterschiedlich. Als komplexe Kommunikation verstanden, beruhen religiöse Symbolsysteme auf einem Spannungsverhältnis von Individuen und Gruppen, von Produzierenden und Rezipierenden, in dem Identitäten geprägt und ausgehandelt werden (Fritz et al. 2018, 153–192). Religiöse Symbolsysteme werden über die Zeit weitergegeben und reguliert, Traditionslinien werden in einer Interrelation von Bestehendem und Innovation verhandelt (Assmann 2010; Hobsbawm 2013). So werden neue mediale Möglichkeiten, die in der Entwicklung von Kommunikationssystemen entstehen, in religiöse Gemeinschaften und Weltbilder integriert.

In diesem allgemeinen Rahmen, in dem ich auf eine verallgemeinernde Art und Weise versucht habe, das Phänomen Religion jenseits einer spezifischen Bindung an einen bestimmten Kontext oder einer bestimmten Institution zu charakterisieren, wurden Konzepte von Religion, Kommunikation, Medium, Symbol, Weltbild, Transzendenz, Normativität, Identität, Tradition und Innovation in einer Art konzeptuellem Netzwerk miteinander verknüpft. Je nach Forschungsfrage, Perspektive auf Religion in einem bestimmten sozio-historischen, kulturellen Kontext und je nach Quellen, auf denen die wissenschaftliche Analyse und Rekonstruktionsarbeit gründen, sind bestimmte Konzepte weiterführender, oder neue Konzepte müssen integriert werden.

7) Anschlussfähigkeit von «Religion» für inter- und transdisziplinäre Forschung

Eine kulturwissenschaftlich orientierte Religionsforschung (Gladigow 2005), die sich auf Phänomene in unterschiedlichen gesellschaftlichen Konstellationen und Institutionen fokussiert, ist auf den Austausch mit anderen Disziplinen und wissenschaftlichen Paradigmen angewiesen. Die Komplexität von «Religion» als einem diskursiven Gegenstand, der in der Interrelation unterschiedlicher gesellschaftlicher Sphären ausgehandelt wird, lebt von der Rezeption und Adaption von Theorien, Definitionen, Konzepten und Methoden, die in anderen Fachrichtungen entwickelt und geprägt wurden.

In diesem Beitrag wurden Dimensionen von «Religion» mit dem Ziel thematisiert, die Mehrschichtigkeit und Komplexität dieses Konzeptes aufzuzeigen: seine Geschichten in Europa und in der Welt; seine vielfältigen Verwendungen und Konnotationen, die implizierten Werturteile, die es transportiert; seine Verdichtungen in emischen Perspektiven, in den pluralen gesellschaftlichen Konstruktionen, auf der medialen Ebene und schließlich im wissenschaftlichen Diskurs. «Religion» ist ein *wanderndes Konzept* par excellence. Es wird in vielen disziplinären Forschungsgeschichten ausgehandelt. Diese Vielfalt an Strategien und Möglichkeiten der wissenschaftlichen Annäherung macht die Religionsforschung umso spannender, aber natürlich auch herausfordernd. Je nach Fragestellung und Forschungsbe- reich bietet der Fundus an Religionsdefinitionen und -konzepten viele Möglichkeiten der Schärfung des wissenschaftlichen Blicks.

Im Gemenge der Diskurse und der Möglichkeiten kann man sich am besten orientieren, wenn man sich im Laufe des Studiums und der Forschungsaktivität ein Repertoire an Strategien aneignet, die mit den eigenen Forschungsinteressen übereinstimmen. Dabei spielen zwei Elemente eine wesentliche Rolle: Erstens bereichert und erneuert der regelmäßige Austausch über die Fachgrenzen hinweg die disziplinäre Perspektive (Pezzoli-Olgati 2020). Zweitens motiviert die Auseinandersetzung mit anderen Zugängen zu Religion die notwendige, religionswissenschaftliche hermeneutische Reflexion: Aus welcher Perspektive gehen wir an «Religion» heran und warum? Welche Werte und Normen regulieren religionswissenschaftliche Forschung? Wie verändert unsere wissenschaftliche Arbeit die Phänomene, die wir analysieren? Wie verändern sie uns? Welche Interessen und Ziele leiten unsere Fragen? Es sind keine Fragen, die man einmal für immer beantworten kann. Die Untersuchung von Religion als sozio-kulturellem Phänomen im Bewusstsein, dass wir darin involviert sind, macht deutlich,

dass nicht nur die Forschungsgegenstände, sondern auch die Organisation der Wissenschaft und wir als forschende Menschen stetig in Transformationen und Perspektivenwechsel involviert sind.



Abbildung 3: Smartphonefoto von als Handmaids verkleideten Frauen, die in Tel Aviv gegen die Regierung von Benjamin Netanjahu protestieren am 18.03.2023. Quelle: privates Archiv.

Kürzlich hat mir eine Kollegin, die Kulturwissenschaft an einer Universität in Israel lehrt, ein Foto via Smartphone gesendet (Abb. 3): Sie demonstrierte im März 2023 in Tel Aviv gegen die israelische Regierung gemeinsam mit Hunderten von Frauen, die alle als Handmaids angezogen waren.

8) Kommentierte Literaturangaben

Berner, Ulrich (2020). *Religionswissenschaft (historisch orientiert)*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Fritz, Natalie/Höpflinger, Anna-Katharina/Knauss, Stefanie/Mäder, Marie-Therese/Pezzoli-Olgiati, Daria (2018). *Sichtbare Religion. Eine Einführung in die Religionswissenschaft*. Berlin/Boston, de Gruyter.

Zwei neuere, unterschiedlich ausgerichtete Einführungen in die Religionswissenschaft. Die erste fokussiert auf die religionshistorische Dimension, die zweite auf visuelle und audiovisuelle Kommunikation.

Hock, Klaus (2002). *Einführung in die Religionswissenschaft*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Kippenberg, Hans G./von Stuckrad, Kocku (2003). *Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe*. München, C.H. Beck.

Zwei Einführungen in die Religionswissenschaft aus den 2000er Jahren, die konzipiert einen Überblick auf Themen und Herangehensweisen der Religionswissenschaft anbieten.

Cancik, Hubert/Gladigow, Burkhard/Kohl, Karl-Heinz (Hg.) (2021, 1988–2001). *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, unveränd. Nachdruck mit aktueller Einleitung, 5 Bde.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Ein Klassiker deutschsprachiger kulturwissenschaftlich ausgerichteter Religionsforschung aus der Jahrtausendwende, der heute noch als Inspirationsquelle konsultiert werden kann.

Literaturverzeichnis

Ahn, Gregor (1997). Eurozentrismen und Erkenntnisbarrieren in der Religionswissenschaft. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 5, 41–58.

Alberts, Wanda (2007). *Integrative Religious Education in Europe. A Study-of-religion Approach*. Berlin, de Gruyter.

Assmann, Aleida (2010). Reframing Memory. Between Individual and Collective Forms of Constructing the Past. In: Karin Tilmans/Frank van Vree/Jay Winter (Hg.). *Performing the Past. Memory, History, and Identity in Modern Europe*. Amsterdam, Amsterdam University Press, 35–50.

- Assmann, Aleida (2017). Zeichen. In: Aleida Assmann. Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. Berlin, Erich Schmid Verlag, 31–58.
- Atwood, Margaret (1996). *The Handmaid's Tale*. London, Vintage (Erstveröffentlichung 1985).
- Atwood, Margaret (2019). *The Testaments*. Toronto, McClelland and Goodchild.
- Atwood, Margaret (2022). The Writer as Political Agent? Really? In: Margaret Atwood. *Burning Questions. Essay and Occasional Pieces, 2004–2021*. New York, Doubleday, 131–136.
- Bacci, Francesco (2017). The Originality of *The Handmaid's Tale* and *The Children of Men*. Religion, Justice, and Feminism in Dystopian Fiction. *Metacritic Journal for Comparative Studies and Theory* 3 (2), 154–172.
- Bal, Mieke (2002). *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*. Toronto/ Buffalo/London, University of Toronto Press.
- Bakker, Freek L. (2009). *The Challenge of the Silver Screen. An Analysis of the Cinematic Portraits of Jesus, Rama, Buddha, and Muhammad*. London/Boston, Brill.
- Barker, Eileen (1995). The Scientific Study of Religion? You Must Be Joking! *Journal for the Scientific Study of Religion* 34 (3), 287–310.
- Beaumont, Peter/Holpuch, Amanda (2018). How the Handmaid's Tale Dressed Protests across the World, *The Guardian* vom 03.08.2018. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/world/2018/aug/03/how-the-handmaids-tale-dressed-protests-across-the-world> (abgerufen am 09.09.2023).
- Bellah, Robert (1964). Religious Evolution. *American Sociological Review* 29 (3), 358–374.
- Berner, Ulrich (2020). *Religionswissenschaft (historisch orientiert)*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Beyer, Heiko (2018). Religion als Menschenrecht. Zur paradoxen Struktur des Rechts auf Religionsfreiheit. In: Annette Schnabel/Melanie Redding/Heidmarie Winkler (Hg.). *Religion im Kontext. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden, Nomos, 239–251.
- Burke, Peter (2016). Three Print Revolutions. In: Hildegard Diemberger/Franz-Karl Ehrhard/Peter Kornick (Hg.). *Tibetan Printing. Comparisons, Continuities and Change*. Leiden/Boston, Brill, 1–8.
- Chryssides, George D./Gregg, Stephen E. (Hg.) (2019). *The Insider/Outsider Debate. New Perspectives in the Study of Religion*. Bristol, Equinox.
- Comenius, Johann Amos (1658). *Orbis Sensualium Pictus. Hoc est Omnium fundamentalium in Mundo Rerum & in Vitâ Actionum Pictura & Nomenclatura/Die Sichtbare Welt. Das ist Aller vornehmsten Welt-Dinge und Lebens-Verrichtungen, Vorbildung und Benahmung. Norimbergae, Typis & Sumptibus Michaelis Endteri*.
- Davidson, Arnold E. (1988). Future Tense. Making History in *The Handmaid's Tale*. In: Kathryn VanSpanckeren/Jan Garden Castro (Hg.). Margaret Atwood. *Vision and Forms, with an Autobiographical Foreword by Margaret Atwood*. Carbondale/Edwardsville, Southern Illinois University Press, 113–121.
- Durkheim, Émile (1981). *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt a. M., Suhrkamp.

- Filipczak, Dorota (1993). Is There no Balm in Gilead? Biblical Intertext in *The Handmaid's Tale*. *Literature and Theology* 7 (2), 171–185.
- Franz, Matthias (Hg.) (2014). *Die Beschneidung von Jungen. Ein trauriges Vermächtnis*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frazer, James (1922). *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*, Abridged Version. London, Macmillan.
- Fritz, Natalie/Höpflinger, Anna-Katharina/Knauss, Stefanie/Mäder, Marie-Therese/Pezzoli-Olgati, Daria (2018). *Sichtbare Religion. Eine Einführung in die Religionswissenschaft*. Berlin/Boston, de Gruyter.
- Geertz, Clifford (1983). Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M. Suhrkamp, 44–95.
- Geiml, Peter (2010). *Bilder aus Versehen. Eine Geschichte fotografischer Erscheinungen*. Hamburg, Philo Fine Arts.
- Gladigow, Burkhard (2005). *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*. Stuttgart, Kohlhammer.
- Gladigow, Burkhard (2009). Europäische Religionsgeschichte der Neuzeit. In: Hans G. Kippenberg/Jörg Rüpke/Kocku von Stuckrad (Hg.). *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 15–37.
- Glavac, Monika/Höpflinger, Anna-Katharina/Pezzoli-Olgati, Daria (Hg.) (2013). *Second Skin. Körper, Kleidung, Religion*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Graybill, Thannon/Sabo, Peter J. (Hg.) (2020). «Who Knows What We'd Make of It, If We Ever Got Our Hands on It?». *The Bible and Margaret Atwood*. Piscataway NJ, Gorgias Press.
- Hall, Stuart (2013). The Work of Representation. In: Stuart Hall/Jessica Evans/Sean Nixon (Hg.). *Representation. Second Edition*. Los Angeles/London/New Delhi, Sage, 1–47.
- Hartenstein, Friedhelm (2024). The Bible, Religion, and Power in Margaret Atwood's *The Handmaid's Tale*. A Close Reading from the Perspective of Biblical Scholarship. *Journal for Religion, Film and Media* 10 (1), 25–46, DOI: 10.25364/05.10.2024.1.2.
- Heimbach-Steins, Marianne (2024). Religionspolitik und Religionsfreiheit in sozial-ethischer Perspektive. In: Antonius Liedhegener/Jens Köhrsen (Hg.). *Religion – Wirtschaft – Politik. Wege zur transdisziplinären Forschung*. Baden-Baden/Zürich, Nomos/Pano, 163–190.
- Helbling, Dominik/Kropač, Ulrich/Jacobs, Monika/Leimgruber, Stephan (2013). Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht. Eine Verhältnisbestimmung am Beispiel Schweiz. Zürich, NZN/TVZ.
- Herbert, David E.J. (2011). Theorizing Religion and Media in Contemporary Societies. An Account of Religious «Publicization». *European Journal of Cultural Studies* 14 (6), 626–648.
- Hjarvard, Stig (2008). Introduction. The Mediatization of Religion. Enchantment, Media and Popular Culture. *Northern Lights* 6, 3–26.
- Hobsbawm, Eric (2013). Introduction. Inventing Traditions. In: Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hg.). *The Invention of Tradition*. Cambridge, Cambridge University Press, 1–14.

- Hoover, Stewart M./Lundby, Knut (Hg.) (1997). *Rethinking Media, Religion, and Culture*. Thousand Oaks/London/New Delhi, Sage.
- Hoover, Stewart M./Echchaibi, Nabil (Hg.) (2021). *Media and Religion*. The Global View. Berlin/Boston, de Gruyter.
- Höpflinger, Anna-Katharina/Jeffers, Ann/Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.) (2021). *Handbuch Gender und Religion*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Howells, Coral Ann (Hg.) (2006). *The Cambridge Companion to Margaret Atwood*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Jeffers, Ann (2024). *The Handmaid's Tale* as a Palimpsest. Biblical (Re)Imaginations in Margaret Atwood's Novel. *Journal for Religion, Film and Media* 10 (1), 47–63, DOI: 10.25364/05.10:2024.1.3.
- Krech, Volkhard (2012). Religion als Kommunikation. In: Michael Stausberg (Hg.). *Religionswissenschaft*. Berlin, de Gruyter, 49–63.
- King, Ursula (1995). A Question of Identity. Women Scholars and the Study of Religion. In: Ursula King (Hg.). *Religion & Gender*. Oxford/Cambridge, Blackwell, 219–244.
- Kippenberg, Hans G. (1997). *Die Entdeckung der Religionsgeschichte*. Religionswissenschaft und Moderne. München, C.H. Beck.
- Knoblauch, Hubert (2007). *Populäre Religion*. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt a. M./New York, Campus.
- Kollmar-Paulenz, Karénina (2012). Aussereuropäische Religionsbegriffe. In: Michael Stausberg (Hg.). *Religionswissenschaft*. Berlin, de Gruyter, 81–94.
- Larsen, Kristine (2019). Fertility and Fetal Containers. Science, Religion, and the *Handmaid's Tale*. In: Karen A. Ritzenhoff/Janis L. Goldie (Hg.). *The Handmaid's Tale*. Teaching Dystopia, Feminism, and Resistance Across Disciplines and Borders. Lanham/Boulder, Lexington Books, 103–115.
- Lévi-Strauss, Claude (1977). *Strukturelle Anthropologie I*. Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Liedhegener, Antonius (2024). Religionspolitik und Religionsfreiheit in liberalen Demokratien. In: Antonius Liedhegener/Jens Köhrsen (Hg.). *Religion – Wirtschaft – Politik*. Wege zur transdisziplinären Forschung. Baden-Baden/Zürich, Nomos/Pano, 191–219.
- Lövheim, Mia (2012). Religious Socialisation in a Media Age. *Nordic Journal of Religion and Society* 25 (2), 151–168.
- Luckmann, Thomas (1991). *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Mäder, Marie-Therese (2012). *Die Reise als Suche nach Orientierung*. Eine Annäherung an das Verhältnis zwischen Film und Religion. Marburg, Schüren.
- Mäder, Marie-Therese/Pezzoli-Olgiati, Daria (Hg.) (2015). Thinking Methods in Media and Religion. *Journal for Religion, Film and Media* 1 (1), 9–19, DOI: 10.25364/05.1:2015.1.1.
- Malik, Jamal/Rüpke, Jörg/Wobbe, Theresa (Hg.) (2007). *Religion und Medien*. Vom Kultbild zum Internetritual. Münster, Aschendorff.
- Mendel, Tommi (2015). *Common Roads*. Pilgern und Backpacking im 21. Jahrhundert. Bielefeld, transcript.

- Meyer, Birgit/Moors, Annelies (Hg.) (2006). Religion, Media, and the Public Sphere. Bloomington/Indianapolis, Indiana University Press.
- Michaels, Axel (Hg.) (1997). Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. München, C.H. Beck.
- Mitchell, Jolyon/Plate, S. Brent (2007). The Religion and Film Reader. New York/London, Routledge.
- Nally, Claire (2017). How *The Handmaid's Tale* is Being Transformed from Fantasy into Fact. Independent vom 31.05.2017. Online verfügbar unter <https://www.independent.co.uk/arts-entertainment/tv/features/the-handmaids-tale-elizabeth-moss-channel-4-margaret-atwood-donald-trump-feminism-abortion-a7763646.html> (abgerufen am 09.09.2023).
- Nir, Bina (2024). Biblical Narratives in *The Handmaid's Tale*. Journal for Religion, Film and Media 10 (1) 65–87, DOI: 10.25364/05.10:2024.1.4.
- Norman, Alex/Cusack, Carole (Hg.) (2014). Religion, Pilgrimage, and Tourism. London/New York, Routledge.
- Odin, Roger (2015). Religion and Communication Spaces. A Semio-Pragmatic Approach. Journal for Religion, Film and Media 1 (1), 23–30, DOI: <https://doi.org/10.25364/mediarep/19418>.
- Pezzoli-Olgati, Daria (2010). Eine illustrierte Annäherung an das Verhältnis von Medien und Religion. In: Bärbel Beinbauer-Köhler/Daria Pezzoli-Olgati/Joachim Valentin (Hg.). Religiöse Blicke – Blicke auf das Religiöse. Visualität und Religion. Zürich, Theologischer Verlag, 245–266.
- Pezzoli-Olgati, Daria (2015). Religion in Cultural Imaginary. Setting the Scene. In: Daria Pezzoli-Olgati (Hg.). Religion in Cultural Imaginary. Explorations in Visual und Material Practices. Zürich/Baden-Baden, Pano/Nomos, 9–38.
- Pezzoli-Olgati, Daria (2019). Religion in der Kultur erforschen. Ein Essay. Zürich, Pano.
- Pezzoli-Olgati, Daria (2020). Interdisziplinarität in der Religionsforschung. Zur Verbindung von disziplinärer Zugehörigkeit und wissenschaftlicher Vielfalt. In: Annette Haussmann/Niklas Schleicher (Hg.). Aktuelle Theologie. Zur Relevanz theologischer Forschung. Stuttgart, Kohlhammer, 15–29.
- Pezzoli-Olgati, Daria (2021). *The Handmaid's Tale*. Religion und Gender künstlerisch verdichtet. In: Anna-Katharina Höpflinger/Ann Jeffers/Daria Pezzoli-Olgati (Hg.). Handbuch Gender und Religion. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 533–561.
- Pezzoli-Olgati, Daria/Fritz, Natalie (2024). «Are there any questions?» Fiction, Religion and Politics in *The Handmaid's Tale*. Journal for Religion, Film and Media 10 (1), 7–24, DOI:10.25364/05.10:2024.1.1.
- Pollack, Detlef (1995). Was ist Religion? Probleme der Definition. Zeitschrift für Religionswissenschaft 3 (2), 163–190.
- Pollack, Detlef (2018). Probleme der Definition von Religion. In: Detlef Pollack/Volkhard Krech/Olaf Müller/Markus Hero (Hg.). Handbuch Religionssoziologie. Wiesbaden, Springer, 17–51.
- Promey, Sally M. (Hg.) (2014). Sensational Religion. Sensory Culture in Material Practice. New Haven/ London, Yale University Press.

- Riba, Naama (2023). Why Are These Israeli Protesters Dressed Up Like «The Handmaid's Tale»?; Haaretz vom 01.03.2023. Online verfügbar unter <https://www.haaretz.com/israel-news/2023-03-01/ty-article/.premium/why-are-these-israeli-protesters-dressed-up-like-the-handmaids-tale/00000186-9d65-df48-ab96-bd65cc790000> (abgerufen am 20.09.2023).
- Ritzenhoff, Karen A./Goldie, Janis L. (Hg.) (2019). *The Handmaid's Tale*. Teaching Dystopia, Feminism, and Resistance Across Disciplines and Borders. Lanham/Boulder, Lexington Books.
- Schlieter, Jens (Hg.) (2010). Was ist Religion? Texte von Cicero bis Luhmann. Stuttgart, Reclam.
- Schnabel, Annette/Hönes, Lisa (2021). Religion und ihre Einbettung in Verfassungen als Kontext. Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 5, 313–341.
- Stausberg, Michael (2009). Contemporary Theories of Religion. A Critical Companion. London/New York, Routledge.
- Stausberg, Michael (Hg.) (2012). Religionswissenschaft. Berlin, de Gruyter.
- Stolz, Fritz (2004). Religiöse Symbole in religionswissenschaftlicher Rekonstruktion. In: Fritz Stolz. Religion und Rekonstruktion. Ausgewählte Aufsätze. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 62–83.
- Stout, Daniel A. (Hg.) (2010). The Routledge Encyclopedia of Religion, Communication, and Media. New York/London, Routledge.
- Stroumsa, Guy G. (2010). A New Science. The Discovery of Religion in the Age of Reason. Cambridge MA/London, Harvard University Press.
- Tennant, Colette (2019). Religion in *The Handmaid's Tale*. A Brief Guide. Minneapolis, Fortress Press.
- Todd Peters, Rebecca/Kamitsuka, Margaret D. (Hg.) (2023). T&T Clark Reader in Abortion and Religion. New York, Bloomsbury.
- Topitsch, Ernst (2001). Weltbild. In: Hubert Cancik/Burkhard Gladigow/Karl-Heinz Kohl (Hg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Bd. 5. Stuttgart/Berlin/Köln, Kohlhammer, 355–366.
- Tracking Abortion Ban Across the Country, The New York Times vom 23.08.2023. Online verfügbar unter <https://www.nytimes.com/interactive/2022/us/abortion-laws-roe-v-wade.html> (abgerufen am 09.09.2023).
- Traut, Lucia/Wilke, Annette, (Hg.) (2015). Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- van der Leeuw, Gerardus (1970). Einführung in die Phänomenologie der Religion. Tübingen, Mohr Siebeck (3. Aufl.).
- von Wyss-Giacosa, Paola (2006). Religionsbilder der frühen Aufklärung. Bernhard Picarts Tafeln für die *Cérémonies et Coutumes religieuses de tous les Peuples du Monde*. Wabern/Bern, Benteli.
- Waardenburg, Jacques (2001). Religionsphänomenologie 2000. In: Axel Michaels/Daria Pezzoli-Olgiati/Fritz Stolz (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Bern, Peter Lang, 441–469.
- Wohlens, Wolfgang/Godenzi, Gunhild (2014). Die Knabenbeschneidung. Ein Problem des Strafrechts? Zürich, Dike Verlag.

Woodhead, Linda (2011). Five Concepts of Religion. *International Review of Sociology* 21 (1), 121–143.

